Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 22 (1871)

Heft: 2

Artikel: Die Stummelpflanzen

Autor: Meister, U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-763900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die staatswirthschaftliche Kommission für Revision der Bundesverfassung schlägt vor, in letztere betr. die Forst- und Wasserbaupolizei folgende Bestimmung aufzunehmen:

„Der Bund hat das Recht der Oberaufsicht „über die Forst- und Wasserbaupolizei im Hoch„gebirge. Insbesondere wird er die geeigneten „Maßregeln treffen, um die Gebirgswaldungen „möglichst zu erneuern oder wieder herzustellen."

Die Stummelpflanzen.

Erfahrungsgemäß gehören die Nachbesserungen und Verbesserungen der Bestockung im Mittel- und Niederwald nicht immer zu den dankbarsten Arbeiten der Forstwirthe. Der ungehinderte Einfluß des Lichtes auf die Bestockung und den Boden der Schlagflächen bringt es mit sich, daß zunächst die Licht bedürftigen Pflanzen zur raschen Entwicklung gelangen, weil sie die Hauptbedingung ihrer Existenz besser erfüllt sehen als die Schatten liebenden Holzarten. Aspe und Sahlweide, Linde und Hasel, Weißerle und Weißdorn drängen sich hervor, indeß die Buche, die Hainbuche, die Eiche, die Ulme, ja sogar Ahorn und Esche zurückbleiben. Kräftige Böden überwinden die Krisis und die guten Elemente gewinnen nach und nach wieder die Oberhand, auf schlechteren Böden, dagegen dauert die Oberherrschaft der lichtliebenden Holzarten fort und zwar im umgekehrten Verhältniß zur Waldpflege. —

Was bei der an und für sich schnell wachsenden Stocklohde vorkommt, das zeigt sich bei der langsam wachsenden Samenpflanze oder dem Setzlinge, mit dem man die Nachbesserung der Bestockung erzweckt in noch viel auffallenderem Maße. Sie leiden alle an der Ueberwucherung und viel Geld, Arbeit und Fleiß zeigt sich dadurch oft nutzlos verausgabt. Die Nachbesserung ist einfach zurückgeblieben, inmitten einer qualitativ geringer gewordenen Bestockung; d. h. die schwachen Buchen, Ahorne und Eschen, die wir gepflanzt, sind überschattet von Aspen, Sahlweiden, Erlen 2c.

Will der künstliche Holzanbau unter solchen Umständen durch die thatsächlichen Verhältnisse nicht über Bord geworfen werden, so muß er sich bequemen, die Natur nachzuahmen. Wenn die Stocklohde

rascher wächst, als die Samen- oder normal erzogene Pflanze, so werden wir die zur Nachbesserung und Ergänzung unserer Nieder- und Mittelwälder bestimmten Setzlinge zu Stockpflanzen transformiren. Wir werden versuchen durch ein starkes Zurückschneiden die Produktionskraft zu concentriren und zur direkten Lohdenbildung verwenden, dem künstlichen Nachwuchs dadurch die Möglichkeit geben, sofort in die Wachsthumsreihe der übrigen Stockausschläge einzutreten und mit denselben Schritt zu halten.

Diese Art der Pflanzung, Stummelpflanzung genannt, ist nicht neu, doch noch zu wenig verbreitet. Wir halten sie aber bei der großen Ausdehnung, die der Mittel- und Niederwaldbetrieb zur Stunde noch hat, für äußerst empfehlenswerth. Die Culturausgabe als solche wird durch diese Methode nur selten unnütz gemacht. Der Setzling wächst, gedeiht, liefert schon beim ersten Abtrieb nicht blos eine Ruthe, sondern ein beträchtliches Holzquantum und was ebenso wichtig ist, einen gesunden schönen Stock. Die Stummelpflanzung findet deßhalb in dem mir unterstellten Forstkreis von Jahr zu Jahr mehr Eingang. Ich setze das Verfahren bei derselben als bekannt voraus und erlaube mir nur einige meiner diesfälligen Beobachtungen als Anregung mitzutheilen.

Die Stärke der zu verwendenden Pflanzen zeigt sich insofern von Belang, als allzuschwache Pflanzen sich auf diesem Wege ebenfalls nicht absonderlich entwickeln. Sie haben zu wenig Adventivknospen an ihrem untern Theile. Nimmt man aber mehrere solcher schwachen Stummelpflanzen als Büschel in ein Loch, so zeigt sich der Erfolg gut.

Die Holzarten anbelangend, so scheint mir bis zur Stunde wenig oder kein Unterschied in den Dispositionen des Ausschlagens hervorzutreten, als der, welcher der Holzart als solcher inne wohnt. Von bedeutendem Einfluß ist dagegen die Höhe des Stummels oder des Abschnittes. Gewöhnlich zeigt sich bei Förstern und Vorsteherschaften anfänglich ein gewisses Mitleid und Erbarmen, die Pflanzen ihres schönen Stämmchens und ihrer Krone zu berauben. Es wird in Folge dessen der Schnitt erst 6 bis 10 Zoll oberhalb des Wurzelstockes vorgenommen. Diese, den Stecklingen in ihrem Aussehen verwandten Stummelpflanzen, machen viel weniger und viel zerstreutere, für die sog. Stockbildung minder taugliche Ausschläge als die tief geschnittenen Pflanzen und gehen in ihrem oberen Theil doch zu Grunde. Wenn die Erfahrung daher überall zur besten Lehrmeisterin wird, so ist es doch im Interesse der Waldwirthschaft, die Erfahrungssätze als solche von vorneherein direkt zu adoptiren und nicht erst durch Schaden klug

zu werden! Also tiefer, schräger und scharfer Schnitt, höchstens zwei Finger breit oberhalb dem Wurzelknoten. Der Untersuchung und Beobachtung würdig halte ich die Frage: ob es nicht von Vortheil wäre, die Pflanze erst ein Jahr nach dem Setzen, wenn sie also völlig angewachsen ist, zu stummeln. Bei schwachem Wurzelsystem und sehr trockenen Jahrgängen scheint mir dieses letztere wirklich der Fall zu sein.

Als weitere Anregung möchte ich auch die Anzucht von Stummelpflanzen in den Pflanzschulen in Vorschlag bringen.

Burkhard empfiehlt auf Seite 91 in seinem Säen und Pflanzen, IV. Aufl., diese Methode besonders bei der Eiche (für den Schälwaldbetrieb) und führt das Beispiel der Holländer an, die nur geschulte Stummelpflanzen beim diesfälligen Betriebe verwenden. Die für den Mittel- oder Niederwaldbetrieb so vorzüglich sich eignenden Ahorne, Eschen, Hainbuchen, Ulmen, Eichen werden in dem gelockerten Boden der Pflanzschule die Stockung, die das Beschneiden unter allen Umständen mit sich bringt, viel leichter überwinden als im Schlag. Ist dieses einmal geschehen, so werden sich die übrigen Faktoren für eine gute Stummelpflanze, nämlich ein gutes kräftiges Wurzelsystem und eine reiche Knospenlage oberhalb des Wurzelstockes, ebenfalls schnell und besser entwickeln als nach der Verpflanzung in den Schlägen. Als eine sehr dankbare Maßregel erweist sich: das Stummeln des natürlichen Aufschlages, der in Form kleiner verkümmerten Buchen, Ahorne oder Eschen 2c. nach dem Abtrieb des Unterholzes noch im Schlage verbleibt. Die Holzhauer können diese schwachen Pflanzen mit dem Gertel in der Regel gar nicht oder nur so abhauen, daß es mit deren Wachsthum ein für allemal ein Ende hat. Selbst wenn sie aber von der Abfuhr obiger Mordwerkzeuge verschont geblieben sind, haben sie gewöhnlich für ihr langes Stämmchen eine verhältnißmäßig schwache Krone und gedeihen in der Mehrzahl schlecht. Schneidet man aber nach Räumung des Schlages mit der Rebscheere das Stämmchen gerade wie bei einer Stummelpflanze ab, so erhält man diese Pflanzen nicht nur am Leben, sondern veranlaßt sie zu zwei und mehreren schnellwüchsigen Ausschlägen.

U. Meister, Forstmeister.